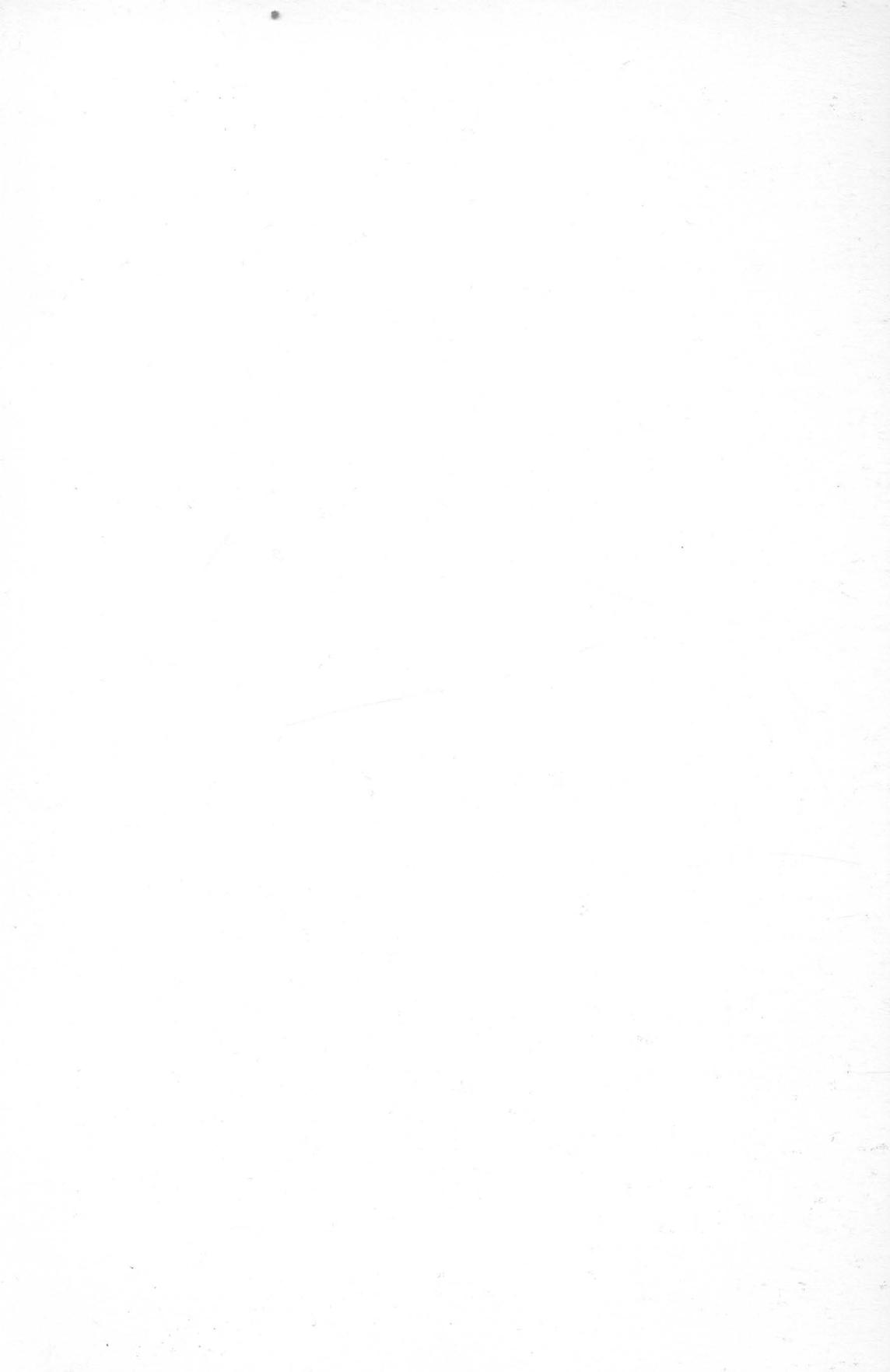


XXIX

studia  
germanica  
posnaniensia

UNIwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu



29.2003

cd. 429044 II

UNIwersytet IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNAŃU

MONOGR.

82054

# STUDIA GERMANICA POSNANIENSIA XXIX

Herausgeber des Jahrbuchs

**ANDRZEJ Z. BZDEGA**, **STEFAN H. KASZYŃSKI**, **HUBERT ORŁOWSKI**

## PROBLEME DER LITERARISCHEN ÜBERSETZUNG

Herausgegeben von

**Maria Krysztofciak-Kaszyńska**



POZNAŃ 2003

**Komitet Naukowy / Wissenschaftlicher Beirat:**

Prof. dr hab. Józef Darski (UAM)  
Prof. Dr. Ludwig M. Eichinger  
(Institut für deutsche Sprache, Mannheim)  
Prof. Dr. Hubertus Fischer (Universität Hannover)  
Prof. dr hab. Czesław Karolak (UAM)  
Prof. dr hab. Stefan H. Kaszyński (UAM)  
Dr hab. prof. UAM Gabriela Koniuszaniec (UAM)  
Prof. dr hab. Maria Krysztofiak-Kaszyńska (UAM)  
Dr hab. prof. UAM Kazimiera Myczko (UAM)  
Prof. dr hab. Hubert Orłowski (UAM)  
Prof. dr hab. Jan Papiór (UAM)  
Prof. Dr. Brigitte Schultze (Universität Mainz)  
Prof. Dr. Heinz Vater (Universität zu Köln)  
Prof. Dr. Karl Wagner (Universität Zürich)

Recenzent: prof. dr hab. Krzysztof A. Kuczyński

Opracowanie redakcyjne: Dr. Gero Lietz

© Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań 2003

*Wydanie publikacji dofinansowane przez Komitet Badań Naukowych*

429044 II / 29: 2003

Projekt okładki: Ewa Wąsowska

Redaktor techniczny: Elżbieta Rygielska

ISBN 83-232-1342-9

ISSN 0137-2467

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIwersytetu IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU  
UL. NOWOWIEJSKIEGO 55, 61-734 POZNAŃ, TEL. (061) 829 39 85, FAX (061) 829 39 80  
<http://main.amu.edu.pl/~press> e-mail: [press@amu.edu.pl](mailto:press@amu.edu.pl)

Wydanie I. Nakład 400 egz. Ark. wyd. 18,00. Ark. druk. 13,25  
Podpisano do druku w grudniu 2003 r.

WYKONANO W ZAKŁADZIE GRAFICZNYM UAM, POZNAŃ, UL. WIENIAWSKIEGO 1

## INHALT

Vorwort .....	3
---------------	---

### Theoretische Grundlagen

Stefan H. K a s z y ń s k i (Poznań): Vom Übersetzen der Weltbilder. Essay über die Rolle der literarischen Übersetzer im europäischen Gedankenaustausch .....	7
Hans J. V e r m e e r (Heidelberg): Die sieben Grade einer Translationstheorie .....	19
Krzysztof L i p i ń s k i (Kraków): Sieben Mythen der Übersetzungswissenschaft .....	39
Radegundis S t o l z e (Darmstadt): Wandlungen im übersetzerischen Selbstbild als Reflex der Strategie .....	59
Mary S n e l l - H o r n b y (Wien): Translationskultur und Politik. Wege und Irrwege der Kommunikation .....	79
Brigitte S c h u l t z e (Mainz): KulturPoetik als Verstehensproblem und als Herausforderung für Übersetzer: Das Beispiel „ZGODA“ .....	95
Michaela W o l f (Graz): Übersetzer/Innen – verfangen im sozialen Netzwerk? Zu gesellschaftlichen Implikationen des Übersetzens .....	105

### Fallstudien

Zdzisław W a w r z y n i a k (Rzeszów): Unterschiedliche Übersetzungen desselben Originals .....	123
Katarzyna D z i k o w s k a (Poznań): Im Schatten Luthers? Probleme der Übersetzung religiöser Dichtung am Beispiel der Betrachtung <i>Matka</i> von Karol Wojtyła in der deutschen Übertragung Karl Dedecius' .....	129
Tomasz R a j e w i c z (Poznań): Nietzsches Philosophie in polnischen Übersetzungen. Am Beispiel von Zarathustras Rede <i>Von den drei Verwandlungen</i> .....	143
Katarzyna L u k a s (Poznań): Wie Reales zum Irrealen wird. Deutsche Übersetzungen des Sonetts <i>Bajdary</i> von Adam Mickiewicz .....	153
Ewa T e o d o r o w i c z - H e l l m a n (Stockholm): Die Rolle der Illustration bei der Interpretation übersetzter Kinder- und Jugendliteratur. Am Beispiel der polnischen Übersetzungen von Selma Lagerlöfs <i>Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen</i> .....	177

### Wertungsprobleme

Maria Krysztofiak (Poznań): Übersetzungskritik im Spannungsfeld der Literaturkritik ....	195
--	-----



# WERTUNGSPROBLEME

## ÜBERSETZUNGSKRITIK IM SPANNUNGSFELD DER LITERATURKRITIK

### 1. Übersetzungskritik und der ästhetische Wandel der Kultur (die Gestaltung der Öffentlichkeit)

Da der im Übersetzungswissenschaftlichen Diskurs operativ einsetzbare Begriff 'Übersetzungskritik' grundsätzlich auf die Kritik der Übersetzungen literarischer Kunstwerke bezogen wird, sollte man ihn grundsätzlich der Literaturkritik zuordnen und ihn auf diesen Grunde theoretisch und ästhetisch im Kontext einer machbar der schöpferischen Literatur verpflichteten Ordnung auswerten. Die Verankerung übersetzerischer Sachliteratur richtet sich nach der gesellschaftlichen Relevanz von Beschäftigungsmöglichkeiten linguistischer Regeln zu, und führt somit im Rahmen literarischer Vergleichbarkeit nicht nur persönlich und reaktionär, sondern notwendig kollektiv und im Gesamtbezug zur Literaturübersetzung, als ein Gegenstandsbereich kritischer Abhandlungen mit weitausreichendem Anspruch.

Die übersetzerische Zuordnung der Übersetzungskritik zum ästhetischen Bereich der Literaturkritik führt allerdings zu ontologischen und rezeptionsästhetischen Spannungen im Bedeutungsfeld der traditionell verstandenen Literaturkritik. Durch diese philologisch ästhetisch legitime Erweiterung der Aufgabenbereiche nämlich auf die kritische Betrachtung literarischer Interpretation nach ästhetischen Kriterien der Bewertung und Wertung künstlerischer Produkte zu, die diese Werke nach Schönheit, d. h. nach einem ästhetischen Kriterium und Spiegelschönheit, Kulturkritik sind und sich nur in der Übersetzung gleichsam durch zwei nicht ästhetischen und geographisch entfernten Kulturen definieren lassen. Dies eine solche ästhetische Wertungsaufgaben der Übersetzungskritik zu unterstützen und zu fördern.



MARIA KRYSZTOFIAK

Poznań

## ÜBERSETZUNGSKRITIK IM SPANNUNGSFELD DER LITERATURKRITIK

### 1. Übersetzungskritik und der ästhetische Wandel der Kultur (die Gestaltung der Öffentlichkeit)

Da der im übersetzungswissenschaftlichen Diskurs operativ einsatzfähige Begriff „Übersetzungskritik“ grundsätzlich auf die Kritik der Übersetzungen literarischer Kunstwerke bezogen wird, sollte man ihn gattungsmäßig der Literaturkritik zuordnen und ihn aus diesem Grunde theoretisch und ästhetisch im Kontext dieser unmittelbar der schöngeistigen Literatur verpflichteten Gattung auswerten. Die Verifizierung übersetzter Sachliteratur richtet sich nach fachspezifischen Kriterien mit Beachtung allgemeiner linguistischer Regeln aus und findet meist im Rahmen interner Verlagsgutachten statt; als juristisch und redaktionstechnisch notwendige Maßnahme wird sie, im Unterschied zur Literaturübersetzung, niemals Gegenstand gesonderter kritischer Abhandlungen mit weltanschaulichem Anspruch.

Die sinngemäße Zuordnung der Übersetzungskritik zum ästhetischen Bereich der Literaturkritik führt allerdings zu ontologischen und rezeptionsästhetischen Spannungen im Bedeutungsfeld der traditionell verstandenen Literaturkritik. Durch diese philologisch durchaus legitime Erweiterung der Aufgaben kommen nämlich auf die kritische Betrachtung literarischer Erzeugnisse noch zusätzliche Pflichten der Beurteilung und Wertung künstlerischer Produkte zu, die ihrem Wesen nach sekundäre, d. h. aus einer anderen Kultur und Sprache stammende, Kunstwerke sind und sich nun in der Übersetzung gleichzeitig durch zwei nicht selten historisch und geographisch entfernte Kulturen definieren lassen. Dass eine solche interkulturelle Wertungsarbeit der Übersetzungskritik zu weltanschaulichen und ästhetischen

Spannungen im Kernbereich der Literaturkritik führen muss, ist vom methodologischen Standpunkt durchaus begreiflich. Dieser Spannungen sind sich die Literatur und die poetologische Literaturbetrachtung schon seit der Antike bewusst<sup>1</sup>; eine systemartige Auswertung dieser Spannungen lässt sich aber nur, um mit Heidegger zu sprechen, als ein existenzielles, epochenbedingtes „Sein und Zeit“-<sup>2</sup>-Problem verstehen, d. h., dass der Sinn des Seins allenfalls zeitlich determiniert ist, was im Hinblick auf die gesellschaftliche Perzeption der Übersetzung eine übersetzungskritische Erläuterung des betrachteten Gegenstandes erforderlich macht. Der Übersetzungskritik wird somit die Funktion einer intellektuellen Attestierung der künstlerischen Kompetenz eines Übersetzers von Texten mit ästhetischer Qualität zuteil. Im Klartext bedeutet das, dass der Übersetzungskritiker quasi im Alleingang zu entscheiden hat, ob ein übersetztes Literaturwerk den von der Literaturkritik geforderten Kriterien eines Kunstwerkes entspricht oder auch an diesen Kriterien vorbeigeht.

Wenn man publizierte Übersetzungskritik, ähnlich wie die Übersetzung eines literarischen Kunstwerkes in der Auffassung von Roman Ingarden<sup>3</sup>, als eine besondere Lesart der polyvalenten Originalvorlage versteht, so kommt man notgedrungen zu der Erkenntnis, dass dem Übersetzungskritiker eine Schlüsselposition im Prozess der Sinndeutung des übersetzten Werkes zukommt, das heißt, dass er auf Grund seiner kritischen Funktion im Vermittlungsprozess gewissermaßen zum Mitautor, oder wie es manche Posener Übersetzungsforscher wollen, zum so genannten dritten Autor aufsteigt.<sup>4</sup> Während jedoch die Dichter angeblich vom Himmel fallen, trifft das für die Kritiker eher selten, und für die Übersetzungskritiker erst gar nicht zu, diese müssen sich nämlich neben dem Talent zum kritischen Formulieren noch durch eine Urteilsfähigkeit ausweisen können, die sich aus der Bildung und dem langjährigen Umgang mit dem zu beurteilenden Objekt, in diesem Falle mit übersetzten Sprachkunstwerken, herleitet. Übersetzungskritiker fallen tatsächlich kaum vom Himmel, es gibt aber auch keine gesonderten Studiengänge, in denen man den Beruf eines Übersetzungskritikers erlernen könnte. Zu Übersetzungskritikern werden zumeist gebildete Komparatisten, erfahrene Literaturkritiker mit diversen Fremdsprachenkenntnissen oder Schriftsteller mit praktischer Erfahrung im Bereich der literarischen Übersetzung.

Die absichtlich phraseologisch überhebliche Behauptung von den begnadeten Dichtern und den unbegnadeten Literatur- und Übersetzungskritikern führt indirekt zu Überlegungen über die methodologischen Schwierigkeiten bei der Bestimmung

<sup>1</sup> Zahlreiche Hinweise auf diese poetologischen Spannungen finden sich in der *Poetik* von Aristoteles und an zahlreichen Stellen der Werke von Ovid, Horaz und Seneca.

<sup>2</sup> Vgl. Martin Heidegger: *Sein und Zeit*. Tübingen 1963. 10. Auflage.

<sup>3</sup> Roman Ingarden: *Das literarische Kunstwerk*. Tübingen 1931.

<sup>4</sup> Vgl. Edward Balcerzan: *Literatura z literatury (strategie tłumaczy)*. [Literatur aus Literatur, Übersetzungsstrategien]. *Studia o przekładzie pod redakcją Piotra Fasta*. Nr 6. Katowice 1998. Dazu auch Anna Legeżyńska: *Tłumacz i jego kompetencje autorskie*. [Der Übersetzer als Autor]. Warszawa 1999.

der Aufgaben und Verfahrensweisen der Übersetzungskritik. Außer Zweifel steht die Tatsache, dass die Bestrebungen der Übersetzungskritik in ihrem Ursprung mehrdimensional programmiert sind, was zum Teil aus ihrer komparatistisch angelegten Verwurzelung herrührt; der Übersetzungskritiker wird zudem jedes Mal vor die Aufgabe gestellt, an den Übertragungen der Weltliteratur den semantischen und ästhetischen Wandel, oder wie Canetti glaubt, die Verwandlungen<sup>5</sup> von mindestens<sup>6</sup> zwei, wenn nicht mehr Kulturen ablesen zu müssen.

Die semantische Lesbarkeit<sup>7</sup> mehrerer Kulturen bildet für den Übersetzungskritiker zunächst nur den, wie die Theoretiker sagen, objektiven Ausgangspunkt für eine fachkundige Axiologie. Der nächste Schritt in der Bewertung ist meist subjektiv und hängt weitgehend von dem individuellen ästhetischen Geschmack des Kritikers ab; die Frage ist nur, woher dieser wissenschaftlich unpräziesierbare ästhetische Geschmack beim Kritiker kommt. Kann man ihn erlernen oder ist es vielleicht eine Sache des angeborenen Talents zur kritischen Betrachtung ästhetischer Gegenstände? Mit Sicherheit beides, der systematische Umgang mit literarischen Kunstwerken ist jedenfalls unentbehrlich bei der Geschmacksbildung eines jeden Kritikers, also auch des Übersetzungskritikers.

Die methodologischen Komplikationen, mit denen sich ein Übersetzungskritiker konfrontiert sieht, werden spätestens dann offenbar, wenn er gezwungen ist, Urteile über Klassiker-Übersetzungen abzugeben. Die deutschen Shakespeare-Übersetzungen oder die polnischen Goethe-Übersetzungen, etwa die *Faust*-Übertragungen, veranschaulichen, wie der Gegenstand der Bewertung die Urteilskraft des Kritikers beansprucht. Schon die zeitlich determinierte Sinndeutung des Objekts zeigt, wie der Gegenstand in der Originalfassung und seine Wiedergabe in der Übersetzung im kultursemantischen Bedeutungsfeld auseinanderdriften. Der Übersetzungskritiker muss notgedrungen den zeitbezogenen Wert der Übersetzung im Hinblick auf den zeitlosen Wert des Originals beurteilen. Somit trägt die Übersetzungskritik, wie auch die Literaturkritik, zur Gestaltung der literarischen Öffentlichkeit bei, ja sie wirkt mitbestimmend bei der Gestaltung der Regeln der multi-kulturellen Verkehrsgemeinschaft, wenn wir die Öffentlichkeit im Sinne der Habilitationsschrift von Jürgen Habermas<sup>8</sup> verstehen wollen; in der „Öffentlichkeit“ einen allgemeinen Diskurs im Bereich der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften bedeutet. Die Übersetzungskritik bleibt daher ein sinnstiftendes Element dieses Diskurses, zumal sie regulativ in den Kulturtransfer eingreift, um seinen kommunikativen Wert im Hinblick auf die Wahrheitsvermittlung sinn- und sachgemäß zu verifizieren.

<sup>5</sup> Vgl. Elias C a n e t t i: *Der Beruf des Dichters. Münchner Rede, Januar 1976*. In: ders.: *Das Gewissen der Worte. Essays*. München 1983, S. 257-267.

<sup>6</sup> Reinhart K o s e l l e c k: *Historische Semantik und Begriffsgeschichte*. Stuttgart 1978.

<sup>7</sup> Hans B l u m e n b e r g: *Die Lesbarkeit der Welt*. Frankfurt am Main 2002.

<sup>8</sup> Vgl. Jürgen H a b e r m a s: *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Darmstadt/Neuwied 1962.

## 2. Positionen der Übersetzungskritik – ein integrierter Teil des literarischen Systems (zwischen der Vorlage und der Übertragung) oder ein Teil der zielsprachlichen Kultur?

Die meisten der vorhandenen theoretischen Ansätze und philosophischen Überlegungen zur Übersetzungskritik gehen davon aus, dass dieses Spezialgebiet zwar über das philologische System der traditionellen Literaturkritik hinausreicht, und doch außerhalb der literarkritischen Perspektive rezeptionsästhetisch kaum zu betrachten sei. Für viele Übersetzungsforscher in Deutschland und Österreich, z. B. Katharina Reiß, Brigitte Schultze, Radegundis Stolze, Hans J. Vermeer, Mary Snell-Hornby, Friedmar Apel, aber auch aus Großbritannien, Belgien, den Niederlanden und Israel, gilt Übersetzungskritik als ein interner Teil des literarischen Kommunikationssystems, insbesondere, wenn man innovative Übersetzungen aus dem Bereich, der, wie Goethe sagt, Weltliteratur, zu beurteilen hat.

Es erscheint an dieser Stelle als nicht ganz abwegig, auf Friedrich Schlegels Überlegungen zur Kunst der Interpretation und dem Wesen der literarischen Kritik hinzuweisen. Der Wortführer der deutschen Romantik geht auf diese Probleme 1804 in seinen Ausführungen über *Lessings Gedanken und Meinungen* ein und sagt dort Dinge, die durchaus auch auf die Übersetzungskritik zutreffen. Es verwundert daher auch nicht, dass Katharina Reiß gerade die theoretischen Erwägungen Schlegels ihrem Kapitel zu den „Möglichkeiten der Übersetzungskritik“ voranstellt:

Es ist nichts schwerer, als das Denken eines andern bis in die feinere Eigentümlichkeit seines Ganzen nachkonstruieren, wahrnehmen und charakterisieren zu können [...] Und doch kann man nur dann sagen, daß man ein Werk, einen Geist verstehe, wenn man den Gang und Gliederbau nachkonstruieren kann. Dieses gründliche Verstehen nun, welches, wenn es in bestimmten Worten ausgedrückt wird, Charakterisieren heißt, ist das eigentliche Geschäft und innere Wesen der Kritik.<sup>9</sup>

Diese Überlegungen Schlegels bilden bei Katharina Reiß den theoretischen Einstieg in die nachfolgenden Mutmaßungen in Bezug auf die Möglichkeiten der Übersetzungskritik<sup>10</sup>, wobei die Autorin deutlich hervorhebt, dass Schlegels Beschreibung der Aufgaben der Kritik im doppelten Sinne für die Beschreibung der Übersetzungskritik verwendbar sei; zum einen im Hinblick auf die Entscheidungen

<sup>9</sup> Friedrich Schlegel: *Lessings Gedanken und Meinungen*. In: ders.: *Kritische Schriften und Fragmente* (Studienausgabe in 6 Bänden). Hrsg. von Ernst Behler und Hans Eichner. Paderborn 1988, Bd. 3, S. 50.

<sup>10</sup> Katharina Reiß: *möglichkeiten und grenzen der übersetzungskritik*. München 1982, S. 17. Katharina Reiß zitiert diese Textstelle Schlegels mit einer falschen bibliographischen Angabe. Die Aussage entstammt nicht, wie sie irreführend angibt, dem Essay F. Schlegels *Über Lessing* (dieser Text wurde bereits im Jahre 1797 verfasst); die zitierte Quelle ist in Schlegels Ausführungen *Lessings Gedanken und Meinungen* aus dem Jahre 1804 enthalten. Der Text ist zudem fehlerhaft zitiert, was man ohne weiteres anhand der Paderborner Studienausgabe Schlegels (1988) nachprüfen kann.

des Übersetzers und zum anderen als Hinweis für den Übersetzungskritiker, den Sachgehalt des Originaltextes gründlich philosophisch und ästhetisch zu überprüfen. Reiß hatte so die Grundpositionen der deutschen Übersetzungsforschung und Übersetzungskritik nicht nur deutlich markiert, sondern auch die Distanz zur israelischen Schule (insbesondere zu Itamar Even-Zohar) vorgezeichnet. Nach Even-Zohar ist nämlich die praktische Übersetzung, und somit auch die theoriegebundene Übersetzungskritik, ausschließlich im Kontext der Zielsprache und der Zielkultur auszuwerten.

Die traditionelle polnische Übersetzungskritik plädiert im Allgemeinen<sup>11</sup> für eine ähnliche Lösung, wie sie bereits von Katharina Reiß vorgeschlagen wurde, und dieser methodologische Standpunkt trifft man übrigens auch bei anderen prominenten Vertretern der europäischen Übersetzungsforschung an. Es geht hier vor allem um die Berücksichtigung des Zusammenspiels zwischen der Sprache und Kultur in Bezug auf die Vorlage und ihre Kopie in einer anderen Sprache. Danach ist die Art der Relationen, die zwischen dem Originaltext und der Übersetzung bestehen, für die Darstellung und Einschätzung der literarischen Leistung des Übersetzers von eminenter Bedeutung. In manchen neueren polnischen Veröffentlichungen zur Übersetzungskritik wird allerdings dieser Standpunkt differenziert, man polemisiert nicht so sehr mit der theoretischen Grundauffassung als vielmehr mit der praktischen Möglichkeit, die übersetzten Sekundärtexte wie eigenständige Kunstwerke behandeln zu können.<sup>12</sup> Und es erscheint plausibel, dass eine so begriffene Übersetzungskritik übersetzte Texte nicht von vornherein als ontologisch autonome literarische Werke qualifiziert, sondern sie zunächst einer übersetzungsrelevanten und vergleichenden Analyse im Hinblick auf den Originaltext unterzieht. Die methodologischen Positionen scheinen in diesem Punkt auseinander zu gehen, jedoch sollte man in der Diskussion immer wieder den ontologischen Status des übersetzten Kunstwerks als Bezugseinheit im Auge behalten.

Über die theoretischen Standpunkte der Literaturkritik wird von Zeit zu Zeit in gut besetzten, wissenschaftlich kompetenten Symposien debattiert<sup>13</sup>, über die Positionen der Übersetzungskritik erfährt man hingegen nur in einschlägigen Lehrbüchern oder thematisch profilierten Sammelpublikationen etwas. Was an sich schon von den methodologischen Komplikationen bei der Behandlung des quasi gemeinsamen Gegenstands zeugt. Die Schwierigkeiten bei der methodologischen Positionierung der Übersetzungskritik ergeben sich teils aus der Nachbarschaft zur Literaturkritik, teils aber aus der Notwendigkeit der ontologischen Differenzierung zwi-

<sup>11</sup> Vgl. *Przekład literacki. Teoria. Historia. Współczesność*. [Literarische Übersetzung. Theorie. Geschichte. Gegenwart]. Pod redakcją Aliny Nowickiej-Jeżowej i Danuty Knysz-Tomaszewskiej. Warszawa 1997.

<sup>12</sup> Jan Kóźbiak: *Kilka słów o krytyce tłumaczenia*. [Überlegungen zur Übersetzungskritik]. In: *Recepcja Transfer Przekład*. 1/2002, Warszawa, S. 47-55.

<sup>13</sup> Vgl. *Positionen der Literaturkritik*. Hrsg. von Norbert Miller und Dieter Stolz. Köln 2002. Ein Sonderheft der Zeitschrift „Sprache im technischen Zeitalter“, entstanden als Ergebnis des Berliner Symposiums über die Literaturkritik 2001.

schen dem Gegenstand der Literaturkritik und dem der Übersetzungskritik. Im Allgemeinen ist man sich aber einig, dass eine kompetente Übersetzungskritik nur in einem übersetzungstheoretischen Rahmen mit literaturkritischem Background ausüben ist.

Das, was die Theoretiker von den Kritikern maßgeblich unterscheidet, ist die Art der Betrachtungsweise des hermeneutischen Prozesses, in dessen Endergebnis eine literarische Übertragung entsteht. Hinzu kommt noch die Möglichkeit einer exakten wissenschaftlichen und einer metaphorisch literarischen Klassifizierung der Übersetzungskonzeptionen im Einzelnen, und der Übersetzungsstrategien im Allgemeinen. Immer wieder kommt es auch zur Begriffsverwirrung bei der Verwendung der Bezeichnung Übersetzungskritiker, da dieser Begriff in sich eine wissenschaftliche und eine essayistische Komponente vereint. Eine exakte Trennung dieser Bereiche ist theoretisch möglich, praktisch indes kaum durchführbar, da der Gegenstand nur aus dem Zusammenhang und nicht autonom definierbar ist.

Katharina Reiß geht in ihren Überlegungen zum Gegenstand noch einen Schritt weiter, indem sie eine der Ursachen für die Unzulänglichkeiten auf dem Gebiet der Übersetzungskritik in den stark auseinander gehenden Vorstellungen von der Leistung einer Übersetzung sieht.<sup>14</sup> So weist zum Beispiel Jörn Albrecht, ein ausgewiesener Kenner übersetzungstheoretischer Aspekte des europäischen Strukturalismus, auf zwei Ebenen hin, von denen aus der Übersetzungskritiker zu argumentieren hat: Die eine ist das Verstehen des Originaltextes durch den Übersetzer und die andere sind Strategien der Übersetzung, die das Verstehen verstellen können; in beiden Fällen dürften die Vor- und Nachworte der Übersetzer bei der Klärung von Missverständnissen behilflich sein. Trotz dieses hohen theoretischen Selbstverständnisses erfolgt mitunter in seinem Buch über die literarische Übersetzung nicht unbedingt eine dezidierte Trennung zwischen etwa der Analyse von Fachtextübersetzungen einerseits und der Literaturkritik bzw. Übersetzungskritik andererseits. Man kann den Rezensenten einer Fachübersetzung, der „terminologische Ungenauigkeiten oder sachliche Irrtümer moniert“ (etwa nördlicher Krieg statt Nordischer Krieg), nicht für einen Übersetzungskritiker halten<sup>15</sup>, denn derartige Fehler dürfen erstens überhaupt nicht erst vorkommen, denn sie geben ein sehr schlechtes Zeugnis der Kulturkompetenz des Übersetzers ab, zweitens gehören derartige Irrtümer in den Bereich der redaktionellen Korrektur im Verlag. Und drittens, wenn solche Fehltritte schon in einer Rezension erwähnt werden müssen, weil es die allerletzte Möglichkeit ist, auf sie aufmerksam zu machen, dann heißt dies lange noch nicht, dass damit eine Übersetzungskritik im Sinne einer eigenständigen philologischen Disziplin zustande kommt.

<sup>14</sup> Katharina Reiß: *möglichkeiten und grenzen der übersetzungskritik...*, S. 14.

<sup>15</sup> Vgl. Jörn Albrecht: *Literarische Übersetzung. Geschichte – Theorie – Kulturelle Wirkung*. Darmstadt 1998, S. 229.

### 3. Aufgaben der Übersetzungskritik

Alle vorhandenen wissenschaftlichen Ansätze zu einer Übersetzungskritik verweisen darauf, dass die Übersetzungskritik zunächst, d. h. bevor sie ihr endgültiges Urteil ausspricht, bestimmte wertfreie Informationen zu vermitteln hat. Erwähnt seien hier die literaturwissenschaftliche Übersetzungsforschung (Friedmar Apel, Rolf Kloepfer), die allgemeine Translationstheorie bzw. so genannte integrative Ansätze (Mary Snell-Hornby, Radegundis Stolze) sowie die linguistische Übersetzungswissenschaft (Werner Koller, Wolfram Wilss).

Friedmar Apel nennt in Bezug auf die Funktion der Übersetzungskritik drei Aspekte: die Charakterisierung des Ausgangstextes im Zusammenhang mit der Literatur der Ausgangssprache; die Charakterisierung der Übersetzung als Text im Zusammenhang mit der Literatur der Zielsprache; leserorientierte Informationen darüber, unter welcher Rezeptionseinstellung die Übersetzung als Text aufgefasst werden soll.

Wenn es nun im Wesen der Übersetzung liegt, daß sie einem Leser, der das Original nicht versteht, diesem das Original nicht vollständig ersetzen kann, sondern ihm nur eine je bestimmte Erfahrung eines Rezeptionsverhältnisses vermitteln kann, so wäre es konsequenterweise weniger die Aufgabe der Übersetzungskritik, Übersetzungen unter verschiedenen Kriterien mit gut oder schlecht zu bewerten, als vielmehr, dem Leser zu vermitteln, in welcher Form Verhältnisse von Original und Übersetzung in einer Übersetzung als Text erfahrbar werden können und welche spezifische Rezeptionseinstellung dem Leser mit Gründen nahegelegt werden kann.<sup>16</sup>

Von besonderer Bedeutung scheint in diesem Zusammenhang die Feststellung zu sein, dass es keine fertigen, endgültigen Modelle der Übersetzungskritik gibt und dass diese Aufgabe an jedem einzelnen literarischen Werk und der individuellen Konzeption seiner Übertragung von neuem gelöst werden muss.

Eine zusammenfassende, erweiterte Betrachtung der Probleme der Übersetzungskritik liefert Radegundis Stolze in der dritten Auflage der *Übersetzungstheorien*.<sup>17</sup> Aufgelistet sind 16 Antworten auf die Frage „Was kann die Übersetzungskritik leisten“, wobei hier diese Frage selbstverständlich vor allem in Bezug auf die in den *Übersetzungstheorien* erläuterten Probleme beantwortet wird. Die angeführten Äußerungen liefern einen Überblick über die Vielfalt der Perspektiven und Standpunkte. Für die Zwecke der literarischen Übersetzungskritik sind mit Sicherheit diejenigen Hinweise von Bedeutung, die dem Übersetzungskritiker konstitutive Elemente des Originals und individuelle Verfahrensweisen des Übersetzers als die grundlegenden Bausteine seiner Übersetzungskritik empfehlen. So heißt es beispielsweise im Punkt „h“, dass die Übersetzungskritik die individuelle Weise aufzeigt, in der sich die jeweiligen Übersetzer einen fremdkulturellen Text angeeignet haben.

<sup>16</sup> Friedmar A p e l: *Literarische Übersetzung*. Stuttgart 1983, S. 35.

<sup>17</sup> Radegundis S t o l z e: *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. Tübingen 2001. 3. Auflage, S. 276-277.

Günstige Voraussetzungen für die Kriterien einer wissenschaftlichen Übersetzungskritik sieht Werner Koller<sup>18</sup> in der Verknüpfung von drei Bereichen: der Übersetzungstheorie, der linguistisch-sprachenpaarbezogenen Übersetzungswissenschaft und der textbezogenen Übersetzungswissenschaft. Das zentrale Anliegen der Übersetzungskritik – die Objektivierbarkeit der Bewertungskriterien bei der Beurteilung von Übersetzungen – lässt sich mit Koller, lässt unter Zuhilfenahme des Begriffs der Äquivalenz erläutern, unter der Bedingung, dass der Begriff der Äquivalenz geklärt wird. Die Probleme der Äquivalenz lassen sich – so Koller – primär vor allem unter sprachwissenschaftlichem Aspekt spezifizieren. Sollten andere Aspekte herangezogen werden, wie etwa bei Horst Turk oder Fritz Paepcke<sup>19</sup>, dann versucht man den Begriff „Äquivalenz“ zu relativieren oder gar zu meiden und verfährt mit Hilfe anderer, verwandter Kategorien, wie z.B. Adäquatheit, Korrespondenz, Gleichwertigkeit. Brigitte Schultze und Armin Paul Frank haben das Kategorienprofil für die Zwecke einer Analyse oder Übersetzungskritik um historisch-deskriptive Studien von Übersetzungskonzeptionen im Bereich der Dramenübersetzungen erweitert.<sup>20</sup>

Eine andere Kategorie steht auch in den Überlegungen zur Übersetzungskritik von George Steiner im Vordergrund, nämlich ein bestimmtes Gleichgewicht zwischen dem Original und der Übersetzung, das mit Hilfe der Wahrnehmung und der Wiedergabe der Andersheit hergestellt werden kann.<sup>21</sup> In den Äußerungen der Schriftsteller und Übersetzer findet man oft andere, über den Vorgang des Übersetzens hinaus reflektierende Denkansätze. So bezeichnet z. B. Charles Baudelaire, der seine eigene Übertragungen der Gedichte von Edgar Allan Poe sehr skeptisch betrachtete, eine gelungene translatorische Leistung als eine bewusste Übersetzung. Andere, weniger bekannte Künstler plädieren für die Kategorie der Entsprechung, so wie es der österreichische Literaturkritiker und Übersetzer Leo Federmaier in einem subjektiven Essay in der Zeitschrift „Literatur und Kritik“ tut:

Die Übersetzung antwortet mit ihren Mitteln auf das Original, das Fragen stellt, insofern es sich (dem Verständnis) gibt, und sie will mit ihrer Antwort dem Gegebenen gerecht werden. Es ist klar, daß man hier nie zu objektiven Entscheidungskriterien kommen wird. Die Entsprechung ist ein Akt, der immer von neuem zu vollziehen und zu prüfen ist.<sup>22</sup>

<sup>18</sup> Werner K o l l e r: *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Heidelberg 1992. 4. Auflage, S. 127.

<sup>19</sup> Vgl. Horst T u r k: *Probleme der Übersetzungsanalyse und der Übersetzungstheorie. Abhandlungen im Rahmenthema XXVI ‚Probleme der Übersetzung‘*. Erste Folge. Jahrbuch für internationale Germanistik. Bern-Frankfurt/M.-New York-Paris 1989. Fritz P a e p c k e: *Kategorien des gegliückten Übersetzens*. Schwerte 1981.

<sup>20</sup> Armin P a u l F r a n k und Brigitte S c h u l t z e: *Normen in historisch-deskriptiven Übersetzungsstudien*. In: *Die literarische Übersetzung. Stand und Perspektiven ihrer Forschung*. Hrsg. von Harald K i t t e l. Berlin 1988, S. 96-121.

<sup>21</sup> George S t e i n e r: *Nach Babel*. Deutsch von Monika P l e s s n e r, unter Mitwirkung von Henriette B e e s e. Übersetzung des Vorworts sowie der überarbeiteten und neuen Textpassagen durch Peter S i l l e m. Frankfurt am Main 1994. Erweiterte Neuauflage, S. 71.

<sup>22</sup> Leo F e d e r m a i r: *Die Verbesserung des Originals*. In: *Literatur und Kritik*, Mai 2003, S. 43.

#### **4. Übersetzungskritik im Diskurs mit der literarischen Öffentlichkeit (zwischen der Vielfalt der historischen Semantik des Originals und dem rezeptionsästhetischen Wandel der Übersetzung)**

Bei einer wertenden Analyse der konstitutiven Zusammenhänge, die eine unvoreingenommene Beurteilung der objektiven sachbezogenen und subjektiven künstlerischen Qualität einer literarischen Übersetzung überhaupt rezeptionsästhetisch möglich machen, sollte man voraussetzen, dass die wertende Grundlage notgedrungen aus der Komplexität des Gegenstandes hervorgeht, der auf mehrfache Weise in der Ontologie, in der Ästhetik und in der Soziologie übersetzungstechnischer (medialer) Prozesse verankert ist. Das zu beurteilende Endprodukt dieser Komplexität bleibt aber letztlich immer nur ein möglicher künstlerischer Vorschlag, den man, wie die Praxis der Klassikerübersetzungen zeigt, jederzeit – je nach dem Stand des Wissens oder den außerliterarischen Bedürfnissen – ändern, korrigieren und sicherlich auch verbessern kann.

Die literarische Übersetzung ist, ontologisch definiert, kein konstitutives (endgültiges) Kunstwerk, sie bleibt immer nur eine Substitution, also eine sekundäre Qualität, die man im Unterschied zum Original auf verschiedene, sei es semantische (Bedeutungswandel der Begriffe) oder rezeptionsästhetische, Art verifizieren darf, ohne dabei die Sinnggebung und die Qualität der Originalfassung anzuzweifeln. Die These von einer endgültigen, „kongenialen“ Übertragung lässt sich nur in den Kategorien eines „finalen philosophischen Systems“, wie es noch die Romantiker bevorzugten (Friedrich Schleiermacher, Friedrich Schlegel), begründen. Das „kon“ vor dem „genialen“ bedeutet bestenfalls, dass man mit einer perfekten Kopie, niemals aber mit einem vollendeten, gleichwertigen Kunstwerk zu tun hat. Im Sinne der Rezeptionsästhetik, die ein Teil der Literatursoziologie bleibt, ist die These von der „kongenialen“ Übersetzung methodologisch unhaltbar. Die Originalfassung bleibt allemal statisch (zeitlos), die Übersetzung hingegen ist immer dynamisch (zeitbezogen). Daran ist weder theoretisch noch praxisbezogen etwas auszusetzen; die Übersetzungskritik muss sich daher bei ihrer Wertungsarbeit stets an diese Prämisse halten, ansonsten läuft sie Gefahr, falsche Urteile zu produzieren.

Der Übersetzer sollte sich für eine der vielen Möglichkeiten der Lesbarkeit und somit auch der Übertragung des Originals entscheiden. Seine Aufgabe besteht nicht darin, den historischen Wandel der Semantik oder Symbolik eines Textes zu kommentieren, sondern darin, dass er sich dessen bewusst ist und die entsprechende Wahl trifft. Der Übersetzer muss die sich permanent wandelnde Spannung zwischen der historischen Wirklichkeit und der Sprache (vgl. Reinhart Koselleck), erfassen, der Übersetzungskritiker aber muss auf Grund seines Wissens derartige Probleme im Hinblick auf seine eigene Zeit und Kultur erörtern können, d. h. er befragt nicht nur die Übersetzung, sondern auch das Original, außerdem richtet er sein Augenmerk auf das vielfältige Spannungsnetz zwischen der Vorlage und der Übersetzung. Sehr eingehend dargestellt haben die Bedeutung der Wahrnehmung und Erörterung

dieser Art Spannungen Reinhart Koselleck, Ulrike Spree und Willibald Steinmetz – am Beispiel der vergleichenden Semantik einiger Begriffe aus dem Bereich der Geschichte der europäischen Zivilisation, u.a. des Begriffs „bürgerliche Gesellschaft“ in Deutschland, Großbritannien und Frankreich. Gefragt wird, wie dieser Begriff geschichtlich, politisch und kulturell in drei verschiedenen historischen Wirklichkeiten und Sprachen funktioniert und funktioniert hat.

Die semantische Bedeutung sinnstiftender Begriffe, ihre historischen und symbolischen Konnotationen in verschiedenen Sprachen überschneiden sich zwar miteinander, sie decken sich aber nur ansatzweise: Diese Tatsache stellt den Übersetzer vor Entscheidungen lexikalischer, kultureller und ästhetischer Art, die er mit bestem Wissen, aber doch im Alleingang treffen muss<sup>23</sup>. Die Übersetzungskritik sollte diese Grundvoraussetzung nicht nur bei der Einschätzung der Qualität respektieren. So ist zum Beispiel im Bereich der Lexik nicht zu übersehen, dass manche Begriffe im Prozess der Übersetzung nicht nur, wie Derrida<sup>24</sup> sagt, ihre grammatikalische Gestalt, sondern auch das grammatische Geschlecht wechseln. Linguistisch ist dieser Prozess durch die inneren Gesetze der Sprache legitimiert, außerlinguistische Konsequenzen können aber notgedrungen bis zur Veränderung im Weltbild des übersetzten Textes führen. So ist z.B. der männlich bestimmte Titel des Romans von Günter Grass *Der Butt* tief in der thematologischen Struktur des Textes verankert und enthält einen Hinweis auf die im Roman verschlüsselte polemische Art der Wahrnehmung der feministischen Bewegung der siebziger Jahre. Die Übersetzung darf also das männliche Element im Titel dieses Romans auf keinen Fall verfehlen. Der englischen Übersetzung, *The Flounder*, ist zu entnehmen, dass der Butt ein Fisch aus der Ostsee ist, im semantischen Feld ist diese Übersetzung auch haltbar. Der polnische Übersetzer darf sich daran jedoch keinesfalls orientieren, denn *The Flounder* ist auf Polnisch eindeutig feminin und heißt „*flądra*“. Dieser Begriff würde seinerseits direkt zur Auflösung des Weltbilds des Romans beitragen. In den polnischen Übersetzungen hat man sich daher für die männliche Bezeichnung des Butts, nämlich „*turbot*“, entschlossen; auf der lexikalischen Ebene entspricht diese Bezeichnung zwar nicht ganz genau dem Original, bewahrt aber den im Roman verschlüsselten Sinn.

Der literarische Übersetzer darf keinesfalls in das Weltbild des Textes eingreifen, seine Lösungen können linguistisch bedenklich sein, er hat aber der Wahrheit und nicht der sprachlichen Korrektheit zu dienen, anders wäre die Übersetzung avantgardistischer Literatur kaum möglich. Man weiß aber, dass Witold Gombrowicz oder Bolesław Leśmian erfolgreich ins Deutsche übersetzt worden sind, das Gleiche kann man übrigens von den Übertragungen James Joyce' aus dem Englischen oder H. C. Artmanns aus dem Deutschen ins Polnische behaupten. Die Tatsa-

<sup>23</sup> Maria Krysztofiak: *Przekład literacki a translatoologia*. [Literarische Übersetzung und Translationswissenschaft]. Poznań 1999, S. 138-147.

<sup>24</sup> Vgl. Jacques Derrida: *Grammatologie*. Übersetzt von Hans-Jörg Rheinberger und Hanns Zischler. Frankfurt/M. 1983.

che, dass manche translatorischen Aufgaben, die theoretisch unmöglich erscheinen, von den Übersetzern praktisch realisiert werden, hängt, wie Hans J. Vermeer an einer anderen Stelle dieses Bandes bemerkt, davon ab, dass der Gebrauch einer Sprache erst in zweiter Linie von deren Struktur bedingt wird. Wichtiger ist – so Vermeer – die Kultursensitivität des Übersetzers. Der Übersetzungskritiker hat auf beides zu achten, zudem muss er neben der symbolischen Kultur der Wörter auch die Sprachkultur des Übersetzers beachten.

Bleiben wir zunächst bei der Symboltracht der zu entschlüsselnden Wörter. Als Beispiel mag Günter Kunerts Epigramm *Nachbar* dienen. Das in diesem Text doppelt chiffrierte Symbol des weißen Adlers kann im literarischen Text von einem Übersetzer als zeitloses Symbol für einen Raubvogel schlechthin entschlüsselt werden – so geschehen in der englischen Übertragung. Man kann es aber auch, wie es die polnische Übersetzung will, als polnisches Nationalsymbol verstehen. Der Kompetenz des Übersetzers und dem Erwartungshorizont der Leser wird es überlassen, für welche der beiden Lösungen man sich in solchen Fällen entscheiden sollte. Die polnische Fassung, verkörpert eine völlig andere Konnotation als die englische Übersetzung, und das bei der gleichen Semantik des Ausgangstextes. Die historische Konnotation des Symbols muss außerdem die Geschichte der Bedeutung des Symbols berücksichtigen, und das sowohl in Polen als auch in Deutschland, wo dieser Text entstanden ist – mit der Absicht, den gegenwärtigen deutschen Leser mit der polnischen Nationaltradition vertraut zu machen.

Man darf polnische Nationalsymbole aus der Zeit der Polenlieder heute in der Übersetzung nicht genauso transferieren, wie das die romantischen Dichter und Übersetzer vor hundert Jahren getan haben, denn ihre historische Semantik<sup>25</sup> hat sich grundsätzlich geändert. Auf diesen historischen Wandel der Symbole aus der Geschichte der deutsch-polnischen Nachbarschaft geht Günter Grass in seinen Danziger Polengedichten (*Polnische Fahne, Pan Kiehot, Kleckerburg*) ein; seine raffinierte Poetik der doppelten Konnotation der Symbole wird leider von den meisten polnischen Übersetzern dieser Grass-Gedichte übersehen. Die Deutung dieser Tatsache ist eine durchaus dankbare Aufgabe für die Übersetzungskritik. Gleichwohl hat sich die polnische Übersetzungskritik dieser Aufgabe – mit einer Ausnahme<sup>26</sup> – nicht entsprechend gestellt. Dabei gehört es zu den grundlegenden Aufgaben der Übersetzungskritik, die historisch, politisch und kulturell bedingten semantischen Wandlungen in ihrer Vielfalt dem Leser darzustellen und sie im Hinblick auf die individuelle Konzeption<sup>27</sup> und die Entscheidung des Übersetzers zu kommentieren.

<sup>25</sup> Vgl. Reinhart K o s e l l e c k: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt/M. 1979.

<sup>26</sup> Maria K r y s z t o f i a k: *Polnische Symbolik und Metaphorik in den Gedichten von Günter Grass und ihre Widerspiegelung in den polnischen Übersetzungen*. In: *Übersetzen, verstehen, Brücken bauen*. Herausgegeben von Armin Paul F r a n k, Kurt-Jürgen M a ß, Fritz P a u l, Horst T u r k. Göttinger Beiträge zur internationalen Übersetzungsforschung Band 8, Teil 2. Berlin 1993, S. 508-515.

<sup>27</sup> Die individuelle Konzeption ist von den allgemein verwendbaren Strategien der Übersetzung zu unterscheiden.

Dieses Beispiel macht deutlich, wie wichtig die Rolle der Übersetzungskritik bei der Beurteilung ihres Gegenstandes sein kann. Ähnliche, den Leser irreführende Befunde hatte in Bezug auf Grass die schwedische Literaturkritik sichergestellt, als sich herausstellte, dass die erste schwedische Übersetzung der *Blechtrommel* (1961) lediglich die semantische Bedeutung der Gegenstände berücksichtigte und die symbolische Verschlüsselung der historischen Gegenstände unbeachtet ließ. Aufgrund der Analysen der schwedischen Übersetzungskritik entstand binnen kurzer Zeit eine neue schwedische Übersetzung der *Blechtrommel* (1964), die weitgehend den Hinweisen der Kritik Folge leistete<sup>28</sup>. Dieses Beispiel verdeutlicht die gesellschaftliche Rolle der Übersetzungskritik, die, wie schon von Katharina Reiß zutreffend bemerkt<sup>29</sup>, imstande ist, durch ihre öffentliche Ausstrahlung notwendige Korrekturen in den Übersetzungen zu erwirken und somit den literarischen Diskurs der Kulturen maßgeblich zu beeinflussen.

Wenn man von der offensichtlichen Prämisse ausgeht, dass der Erfahrungsraum des Autors und der Erwartungshorizont seiner Leser nicht mit dem Erfahrungsraum des Übersetzers und dem Erwartungshorizont der Leser der Übersetzung gleichzusetzen sind, scheint es durchaus akzeptabel zu sein, dass der Übersetzungskritiker diese illusorisch simple Selbstverständlichkeit in Bezug auf den Prozess der historischen Verwandlungen im Bereich der Erfahrungsräume und Erwartungshorizonte überprüft.

### 5. Anstatt einer richtungsweisenden Zusammenfassung

Eine kompetente Übersetzungskritik sollte das hervorheben, was über das einfache Analyseverfahren, darunter auch die Fehlerkorrektur, und über die allgemeinen Übersetzungsprozeduren hinausgeht: nämlich die individuell in Bezug auf die einzelnen literarischen Kunstwerke zugeschnittenen Übersetzungskonzeptionen sowie ihre historisch und kulturell bedingte Gestaltung. Eine Übersetzung kann manipuliert sein, sie kann gegen die Intention des Autors angefertigt werden, sie kann sich aber auch als eine Leistung, die ganz in Sinne des Autors die Intentionen und Potenziale des Originals freisetzt, betrachten lassen.

Der Übersetzungskritiker muss nicht nur – genau wie der gute Übersetzer – ein im Sinne Friedrich Schlegels idealer Leser eines literarischen Textes sein, die Leistungen des Übersetzungskritikers erkennt man an der Art und Weise seiner Auseinandersetzung mit den Übersetzungen und ihren Vorlagen. Die Art der übersetzungskritischen Äußerungen wird jedes Mal nicht nur individuell durch das Wissen des Übersetzungskritikers bedingt, sondern von der Öffentlichkeit mitgestaltet. Der Übersetzungskritiker als Vertreter dieser Öffentlichkeit soll den Lesern vor allem

<sup>28</sup> Janina G e s c h e: *Aus zweierlei Perspektiven ... Zur Rezeption der Danziger Trilogie von Günter Grass in Polen und Schweden in den Jahren 1958-1990*. Stockholm 2003, S. 235-268.

<sup>29</sup> Vgl. Anm. 8. Katharina R e i ß, S. 7.

die in der Übersetzung transferierte Lesart des Originals vermitteln und die Leser darüber aufklären, ob und inwiefern die transferierte Lesart die Intention des Originaltextes wiedergibt bzw. die Frage beantworten, warum die Übersetzung die Intention des Originals verfehlt, instrumentalisiert, verfälscht. Denn die Öffentlichkeit, z. B. in Deutschland, hat das Recht auf den wirklichen Wortlaut der Märchen von Hans Christian Andersen und sollte sich nicht mit manipulierten biedermeierischen Nachdichtungen abspesen lassen. Das Gleiche trifft auch auf die polnische Leserschaft dieser Märchen zu, da diese ins Polnische meist aus den deutschen Vorlagen übertragen wurden. Die Übersetzungskritik muss in solchen Fällen gezielt eingreifen, weil sie ja neben der Wissenschaft auch die Öffentlichkeit repräsentiert. Im Klartext heißt das, dass ihr von der Gesellschaft eine Kontrollfunktion auferlegt worden ist, gemäß derer sie diese Gesellschaft vor geplanten oder zufälligen Fälschungen zu warnen hat.

### Fazit

Der Nobelpreisträger Elias Canetti bezeichnete in seiner Münchner Rede aus dem Jahre 1976 den Dichter als einen „Hüter der Verwandlungen“<sup>30</sup> und sprach damit den hohen ethischen Stellenwert des Schriftstellers in der Gesellschaft an. Für Canetti waren die Verwandlungen lebenswichtige Überlebensstrategien, die das Dasein vor dem Nichtsein bewahren sollten. Im Sinne von Canetti ist die Übersetzung eine besondere Art von Verwandlung, die es einem literarischen Werk möglich macht, in einer anderen Kultur weiterzuleben. Es ist aber nicht unbedeutend, was mit dem Werk im Prozess der Verwandlung passiert. In diesem Kontext steigt vor allem der Übersetzungskritiker zum wahren „Hüter der Verwandlungen“ auf, da er die Pflicht hat, das Werk vor der Inkompetenz oder der bewussten Manipulation der Übersetzer in Schutz zu nehmen. Im Spannungsfeld der Literaturkritik werden dem Übersetzungskritiker besonders verantwortungsvolle Pflichten zuteil, die über die traditionellen Aufgaben der Literaturkritik hinausgehen.

<sup>30</sup> Vgl. Anm. 5. Elias Canetti, S. 261.



INFORMACJA O SPRZEDAŻY WYDAWNICTW  
UNIwersytetu IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

Sprzedaż wszystkich publikacji Wydawnictwa Naukowego UAM prowadzi Księgarnia Uniwersytecka w Poznaniu. Książki naszego Wydawnictwa można nabywać również w innych księgarniach na terenie całego kraju, zwłaszcza w księgarniach naukowych. W razie braku poszukiwanych tytułów w tych księgarniach można skierować zamówienie pisemne do Księgarni Uniwersyteckiej (adres: 60-813 Poznań, ul. Zwierzyniecka 7, tel. (0-61) 847-02-81), która prześle książkę za zaliczeniem pocztowym, o ile nakład nie został wyczerpany, lub do Wydawnictwa (61-734 Poznań, ul. Nowowiejskiego 55, tel. (0-61) 829-39-79, fax (0-61) 829-39-80).

e-mail: [press@amu.edu.pl](mailto:press@amu.edu.pl)

Pełna oferta Wydawnictwa: <http://main.amu.edu.pl/~press>

INFORMATION ON THE SALE OF  
ADAM MICKIEWICZ UNIVERSITY PRESS PUBLICATIONS

All Adam Mickiewicz University Press publications are sold by the University Bookshop (Księgarnia Uniwersytecka, 60-813 Poznań, Zwierzyniecka 7, tel. (+48 61) 847-02-81). Books published by AMU Press are also available in bookshops of scientific publications all over the country.

Foreign customers can contact directly Adam Mickiewicz University Press, 61-734 Poznań, Nowowiejskiego 55, tel. (+48 61) 829-39-79, fax (+48 61) 829-39-80. They can obtain information on other kinds of transactions and editorial cooperation with AMU Press.

e-mail: [press@amu.edu.pl](mailto:press@amu.edu.pl)

<http://main.amu.edu.pl/~press>





BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA  
W POZNANIU



429044



BG0106899

ISBN 83-232-1342-9  
ISSN 0137-2467